

Wien: 13. Mai 2019

**Neues Spiel, neues Glück: Nikolaus Habjans *Oberon* im „zweiten Anlauf“
am Theater an der Wien**

Musikalische Leitung	Thomas Guggeis
Inszenierung	Nikolaus Habjan
Bühne	Jakob Brossmann
Kostüme	Denise Heschl
Licht	Michael Bauer

Oberon, König der Elfen	Mauro Peter
Titania, seine Gemahlin	Juliette Mars
Erster Puck	Manuela Linshalm
Zweiter Puck	Daniel-Frantisek Kamen
Dritter Puck	Sebastian Mock
Rezia, des Kalifen Tochter	Annette Dasch
Fatime, deren Vertraute	Natalia Kawalek
Hüon von Bourdeaux	Vincent Wolfsteiner
Scherasmin, sein Knappe	Daniel Schmutzhard
Meermädchen	Jenna Siladie
Wiener KammerOrchester	
Arnold Schoenberg Chor (Ltg. Erwin Ortner)	

Zum Abschluss seines diesjährigen Weber-Schwerpunkts hatte das Theater an der Wien die *Oberon*-Produktion der Münchner Opernfestspiele von 2017 übernommen, allerdings in den Solopartien wesentlich umbesetzt, zudem mit anderem Chor, Orchester und Dirigenten. Die Inszenierung des Puppenspieler und Regisseurs Nikolaus Habjan wurde von der „Breitwandbühne“ des Prinzregententheaters auf den „Guckkasten“ des wesentlich älteren und kleineren Wiener Hauses übertragen und nur in kleineren Details adaptiert; der Inszenierungs-Ansatz blieb unverändert: Oberon und Titania sind Verhaltensforscher, die ihre persönliche Beziehungskrise in Experimenten zur Liebesfähigkeit ihrer Probanden unter Laborbedingungen aufarbeiten. Mittels Einsatz von Drogen und psychischer Beeinflussung werden zwei beliebig zusammengewürfelten Paaren die gemeinsamen Abenteuer im Orient lediglich vorgegaukelt (mit den Mitteln des Puppenspiels) bis die Versuchsanordnung „aus dem Ruder läuft“ – mit katastrophalen Folgen für Rezia und Hüon. In München blieb der Eindruck zwiespältig (vgl. dazu *Weberiana* 28,

S. 178ff.), zumal die Überzeichnung der Charaktere von Rezia und Hüon und eine durchgehende Tendenz zur Ironisierung den Figuren ihre Glaubwürdigkeit raubten – anders nun in Wien, wo manch' oberflächliche Übertreibung zurückgenommen wurde. Trotz identischen Konzepts wirkte der Abend, auch dank der großartigen Puppenspieler (wie in München: Manuela Linshalm, Daniel-Frantisek Kamen und Sebastian Mock), insgesamt schlüssiger und überzeugender.

Ganz wesentlichen Anteil daran hatte die musikalische Umsetzung: Dirigent Thomas Guggeis verzichtete auf den großen Überwältigungs-Sound und wählte mit dem Wiener Kammerorchester ein (hinsichtlich der Streicherbesetzung) reduziertes Ensemble, das weniger (wie noch das Bayerische Staatsorchester unter Ivor Bolton in München) mit fulminanten, Klang-gesättigten Steigerungen (etwa in Ouvertüre oder der Sturmmusik) aufwarten konnte, als vielmehr aus dem fein ausbalancierten Spiel der Solisten Kapital schlug (tatsächlich zeigt Weber im *Oberon* sein besonderes Können als Instrumentator ja eher in der Reduktion, im Ausdünnen des Orchesterklangs). Nicht in jeder Nummer gelang Guggeis dies im gleichen Maße, doch der weitgehende Verzicht auf pastosen Farbauftrag zugunsten feiner Schattierungen ließ aufhorchen.

Ganz besonders kam der kleinere Theaterraum, gekoppelt mit der ausgedünnten Orchesterbesetzung den Sängern entgegen, so Annette Dasch als Rezia, die sich in München noch ins Forcieren retten musste, hier in Wien aber nun (am Premierenabend) sowohl schauspielerisch als auch sängerisch ein bezwingendes, stimmiges Rollenbild zeichnete sowie durch kluge Disposition alle Klippen umschiffte und die so heterogenen Anforderungen (zarte Lyrik in der Gitarre-begleiteten Vision, virtuose Geläufigkeit im I. Finale, dramatische Kraft in der Ozean-Arie, beklemmender Ausdruck in der Cavatine des III. Akts) scheinbar mühelos bewältigte. Vincent Wolfsteiner verlieh dem Hüon vor allem heldischen Glanz und prunkte mit kraftvollen Tenor-Kaskaden, hatte in den lyrischen Passagen aber, vielleicht Nervositäts-bedingt, Mühe mit der Intonation und dem Register-Ausgleich. Daneben war bis in die kleinste Rolle eine vorzügliche Sängerriege zu erleben: Mauro Peter als einfühlsam-lyrischer Oberon, Juliette Mars (als Titania mit den Gesangs-Passagen des Puck) mit farbigem, flexiblem Mezzo, Natalia Kawalek als spiel-

freudige Fatime, die in den Ensembles sowohl mit der Rezia als auch dem Scherasmin bestens harmonierte. Daniel Schmutzhard kann gar als eine Idealbesetzung für den vitalen Lebenskünstler Scherasmin gelten. Jenna Siladie aus dem „Jungen Ensemble“ empfahl sich in der kleinen Partie des Meeremädchens für größere Aufgaben. Das besondere „Sahnehäubchen“ setzte dem Ganzen erneut (wie bereits in der *Euryanthe*, vgl. S. 195) der großartige Arnold Schoenberg Chor (Leitung: Erwin Ortner) auf: So feenhaft leicht hingetupft, spinnwebenart und durchsichtig wird man die Chöre der Elfen so bald nicht wieder zu hören bekommen; allein dies lässt diesen *Oberon*-Abend unvergesslich bleiben.

Frank Ziegler

Queen City Opera, Cincinnati: 31. Mai und 2. Juni 2019

Der *Freischütz* und die Waffenlobby – eine kritische Auseinandersetzung mit dem Werk in den USA

Musikalische Leitung	Isaac Selya
Regie	Rebecca Herman
Bühne	Lizzy Duquette
Licht und Technik	Larry Csernik
Kostüme	Joy Galbraith of Costume Gallery Newport

Max	M. Andrew Johes
Caspar	Brandon Morales
Agathe	Erin Keesy
Ännchen	Alexandra Kassouf
Samiel	Matt Schimperle
Ottokar	Simon Barrad
Cuno	Stephen Michael Hanna
Eremit	Darrell Jones
Queen City Opera Orchestra and Choir	

„The plot is a little bit akward in the US, particular because there are guns on stage – you have to, at least, address that [...]“ – so Isaac Selya, Gründer und artistischer Direktor sowie Dirigent der Queen City Opera in Cincinnati in einem Interview mit Anne Arenstein im dortigen Public Radio zu seiner Produktion des *Freischütz* am 31. Mai und 2. Juni 2019 im Finneytown Performing Arts Center. Der „shooting contest“ in der Oper wird von ihm